

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 118 (1992)
Heft: 10

Vorwort: Durchgesackt - aber in olympischem Geist...
Autor: Meier, Werner

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Durchgesackt – aber in olympischem Geist ...



Von Werner Meier

Das olympische Edelgasfeuer in den Savoyer Alpen ist erloschen, der zweiwöchige Medienzauber überstanden. Die Bedeutung vieler Siege und Niederlagen wurde in der kurzen seither vergangenen Zeit von wenigen Tagen bereits deutlich relativiert. Was letzte Woche noch Topmeldungen wert war, ist bereits vergessene Banalität.

Radio und Fernsehen haben ausführlich über olympische Siege und Niederlagen berichtet, die Printmedien standen dem in nichts nach. Wer «gute» Berichte liefern wollte, reicherte diese mit Hintergrundinformationen voll von «Human touch» an. Dazu gehörte auch, dass die Reporter den Siegern mit immer denselben Fragen das Geheimnis ihres Erfolgs zu entlocken versuchten. Mit einem Wortschatz, der fast zu 50 Prozent aus dem Ausdruck «super» besteht, gaben es diese auch ohne weiteres und gerne preis.

Daneben suchten die Verlierer, um die Gründe ihrer Niederlagen plausibel zu erklären, Zuflucht in psychologisierenden Floskeln. Dabei erwiesen sich die Ausdrücke «mental» und «Blockade» als sehr hilfreich – obwohl kaum jemand weiss, was damit genau gemeint ist.

Die sogenannte Jugend der Welt hat die sogenannten Olympischen Spiele nun hinter sich. Die Sieger müssen sich beeilen, ihr olympisches Gold mit lukrativen Werbeverträgen zu versilbern, bevor sie durch den schnell verfallenden Nachruhm zu Nonvaleurs werden, für die sich niemand mehr interessiert. Gold gewinnen bedeutete alles; alles andere, was weniger ist als Gold, ist im Sinn einer möglichen kommerziellen Verwertung nichts wert.

Als der französische Baron Pierre de Coubertin 1894 die Idee hatte, die Olympischen Spiele der Antike für die Neuzeit wieder ins Leben zu rufen, und als ab 1896 in Athen die Jahre wieder in Olympiaden gezählt wurden, ahnte noch niemand, wie und zu was sich diese Idee entwickeln würde. Tatsächlich erlebten die neuzeitlichen Olympischen Spiele im Vierjahresrhythmus eine immer weitergehende Perversion einer an sich guten Idee. Dies ist leider auch das Schicksal vieler anderer guter Ideen ...

Was Wettkämpfe unter Sportlerinnen und Sportlern hätten werden und sein sollen, wurde mehr und mehr umstilisiert zum Kampf von Nationen gegeneinander. Für die Sieger werden denn auch folgerichtig «ihre» Nationalhymnen gespielt.

Als es zur Halbzeit der Olympischen Spiele hiess, «die Schweiz hat endlich eine Goldmedaille gewonnen», kam das Groteske an der Sache deutlich zum Vorschein: Da wurden zwei Sportler, die durch ihre grossartige persönliche Leistung einen Sieg und damit eine Goldmedaille für den Trophäenschrank sowie zum Abstauben und Polieren gewonnen hatten, schlicht und einfach zur Schweiz erklärt. Ein individueller

Erfolg wird – was nicht olympiatypisch, sondern völlig «normal» ist – umgehend nationalisiert und kollektiv in Beschlag genommen.

Bei sportlichen Niederlagen läuft die Sache genau umgekehrt. Niederlagen – das sind die Ränge ab zwei bis zum letzten Platz – gehen immer auf das persönliche Versagen der Sportlerinnen und Sportler zurück. So wie Siege immer Allgemeingut werden, sind Niederlagen immer Sache der Verlierer, der Besiegten allein. «Debakel der Schweizer Abfahrer» hiess es und nicht etwa: «Die Schweiz hat versagt.»

Das Gute an solchen Niederlagen besteht darin, dass übersteigerter Nationalismus, wie er sich auch im Zusammenhang mit Sport immer wieder zeigt, dadurch von Zeit zu Zeit einen Dämpfer verpasst bekommt. Wer sein Land hochschätzt, ist immer nahe daran, es zu überschätzen und auf andere herabzuschauen.

Wie wurde doch an den Waldschneiden-Weltmeisterschaften 1987 in Montana-Crans, als sich die Skifahrerinnen und Skifahrer aus der Schweiz in einen Erfolgs- und Medaillensausch hineinsteigerten, über die Österreicher gespottet, weil denen damals nichts gelingen wollte?! («Was bedeutet es, wenn sich der Himmel im Osten rot färbt?» – «Das ist kein Morgenrot, sondern die Österreicher sind gerade daran, ihre Ski zu verbrennen ...»)

Und jetzt?

Den Geschlagenen, den Unterlegenen bleiben die olympischen Lehren aus dem «Brevier für verhinderte Sieger», aus dem ein paar hilfreiche und tröstende Sätze wie Balsam tröpfeln:

- Unter Niederlagen leiden wir – im Erfolg verlieren wir dafür jegliches Mass. Wer Niederlagen ertragen kann, ist deshalb noch lange nicht stark genug, um auch Erfolge zu verkraften.
- Im Erfolg wollen alle mit dabei sein. In der Niederlage sind wir allein. Dieselben Leute, die heute «Hosianna!» rufen, schreien morgen schon «Kreuziget ihn!».
- Viele persönliche Erfolge haben nichts mit uns selbst zu tun, sondern vor allem mit Misserfolgen der andern.
- Siege sind genauso vergänglich und werden auch fast so schnell vergessen wie Niederlagen.
- Die wirklichen Sieger stehen nie auf einem Podest und sehen auch nicht so aus, wie wir uns Siegertypen gemeinhin vorstellen ...